

Die Tasche

JENNIFER KIRN



Er hatte schon eine lange Fahrt hinter sich. Der Schlaf stand ihm in den Augen; der Kaffee war nur halb voll und kalt. 4:20 Uhr. Heidelberg. Auf dem Weg zum Hauptbahnhof. Er hasste diese langen Reisen mit der Bahn in der Nacht wie die Pest, nicht wegen der Bahn selbst, nein eher war es das Getümmel um ihn herum: Schreiende Kinder, obdachlose Kiffer, Drogendealer, Superreiche. Ein Quietschen. Ein so lautes Quietschen, dass er aus seinem Halbschlaf aufwachte. Dann das Piepen der Tür. Ein Stoß frische Luft. Die Frau mit dem nervigen Baby stieg aus. Sie war noch jung. Er wollte gar nicht wissen, was sie um diese Uhrzeit hier zu suchen hatte. Er schloss die Augen. Und dann.

Ein Schrei. Ein Schrei, der ihn zusammenfahren lässt. Nun ist er wach. Hellwach. Dabei hatte er doch schlafen wollen.

Eine Frau, noch nicht alt, aber nicht mehr jung. Erste graue Strähnen, aber keine Falten. Wachsame Augen, aber altbackene Brille. Pullover, gestrickt, vermutlich warm. Okay. Gut. Einfach mal schreien lassen.

Er lehnt sich zurück und will die Augen wieder schließen, als sie plötzlich neben ihm steht. Ihr Blick schweift auf den Becher. Halb leer, denkt sie sich und mustert ihn. Dann schreit sie erneut. Kann doch nicht wahr sein, dass ihr niemand Hilfe anbietet. Scheinbar doch. Meine Tasche, schreit sie also, meine Tasche wurde mir gestohlen!

Er sieht sie an, runzelt die Stirn. Merkwürdig diese Frau. Ihre Tasche? Gestohlen?

Genau, bejaht sie, ihre Tasche. Aber nicht gestohlen. Verschwunden, einfach verschwunden ist sie.

Verschwunden? Wohl eher am Bahnhof vergessen, denkt er sich und wünscht sich, er wäre niemals auf das Gespräch eingegangen. War sie denn wertvoll?

Wertvoll? Was heißt schon wertvoll? Natürlich war sie wertvoll, sagt sie und schüttelt bloß den Kopf. Wieso sollte sie auch fragen, wenn sie nicht wertvoll für sie war? Sie wisse nur nicht, wo sie ist. Nicht den blassesten Schimmer habe sie. Wieder sieht sie auf den halb leeren Kaffee.

Wertvoll? Also teuer? Wie teuer denn, will er wissen und wartet gespannt ab. Ihr Deutsch ist nicht perfekt, doch es klingt irgendwie schön, wenn sich die mit Lippenstift gezierten Lippen zu Worten verziehen. Dann trinkt er einen Schluck aus dem halb vollen Kaffeebecher.

Nicht teuer, wo denken Sie denn hin, nein, wertvoll. Sehr wertvoll. Aber nicht teuer, antwortet sie.

Merkwürdige Gestalten um diese Uhrzeit, denkt er sich und schüttelt fassungslos den Kopf. Und wie sah sie aus, die Tasche?

Die Tasche? Keine Ahnung, sagt sie. Sie erinnere sich nicht mehr genau daran. Aber sie war unfassbar wichtig.

Der Mann verdreht seine Augen. Sicher handelte es sich hier um demente Frau, die vermutlich einfach nicht schlafen konnte und sich eine andere Beschäftigung suchte. Und was war in der Tasche, hakt er nach, vielleicht war der ja sehr wertvoll.

Oh ja, der war das Wertvolle an der Tasche gewesen, genau, bestätigt sie. Der Inhalt hatte sie zum Wichtigsten überhaupt für sie gemacht. Aber sie konnte, behauptete sie, sich einfach nicht an den Inhalt erinnern.

Wann hatte sie sie denn verloren, will er nun wissen.

Wann sie sie verloren hatte? Ja, das wusste sie noch ganz genau. Das war heute gewesen.

Heute, fragt er nach und sieht auf sein Handy. Vierundzwanzigster Februar. Kurz vor halb vier.

Genau da, genau da hatte sie sie verloren. Sie und alles, was in ihr gewesen war. Heute vor genau



zwei Jahren hatte sie sie verloren. Ihren größten Schatz hatte sie verloren.

Der Mann runzelt die Stirn. Findet sie das witzig, ihn mit so etwas wach zu halten? Vor zwei Jahren, da kann diese Tasche ja schon überall gelandet sein.

Sie sieht ihn fragend an, flehend. Sie will ihre Tasche zurückhaben. Sie will wissen, was mit ihr passiert ist, will wissen, was in ihr war, will sich erinnern können.

Er mustert sie und denkt nach. Sie ist wie die Tasche, denkt er, wie der Inhalt der Tasche. Die Frau und die Tasche sind miteinander verbunden, verdammt dazu, zusammenzugehören. Die beiden, die Erinnerungslosen. Es wirkt als habe sie mit ihrer Tasche ihre Erinnerungen verloren. Als befänden sich irgendwo in dieser Tasche ihre Erinnerungen und warteten darauf, von ihr wiedergefunden zu werden.

Nun ist es 4:29 Uhr. Die Frau eilt plötzlich aus dem Zug und er sieht ihr fragend hinterher. Er trinkt die Tasse mit dem Kaffee aus. Nun ist sie weder halb voll noch halb leer.

Er hörte das Piepen der Tür. Als sie aus dem Zug ausstieg, war sie plötzlich verschwunden. Genau wie ihre Tasche. Nur er erinnerte sich auch noch an sie, als der Zug seine Reise kurz darauf fortsetzte und den Bahnhof verließ, Heidelberg verließ.

Auf einmal war es merkwürdig still geworden. Für alle um ihn herum war es so als hätte es die Frau nicht gegeben. Genau wie die verschwundene Tasche. Doch er wusste, es gab sie.

Doch auch so sehr er es gerne täte, er konnte ihr beim Erinnern nicht helfen.